

der Donaumonarchie beanspruchten eigentlich eine gesonderte monographische Bearbeitung. Nicht ganz untypisch für die Arbeit ist M.s. Schlußsatz: „Es mag aber zu denken geben, daß in einigen Nachfolgestaaten der Monarchie die österreichische Verwaltung als nie wieder erreichtes Ideal betrachtet wird (Adam Wandruszka) – und die Menschen dieser Staaten haben die Möglichkeit des Vergleiches –: gänzlich unfähig und verdammenswert war das k. k. Beamtentum sicherlich nicht“ (S. 374).

Trotz mancher Einschränkung ist diese breit angelegte Bearbeitung des komplexen Themas „Beamtenchaft in der Habsburgermonarchie“ verdienstvoll und kann weiteren Forschungen als Grundlage dienen.

Mainz

Robert Luft

**István Pintér: Hungarian Anti-Fascism and Resistance 1941–1945.** Akadémiai Kiadó. Budapest 1986. 235 S.

István Pintér ist Autor dreier ungarischsprachiger Monographien über die ungarische Widerstandsbewegung, die zwischen 1968 und 1975 erschienen waren. Mit dem vorliegenden Band unternahm er den Versuch, dem sprachunkundigen Interessenten eine „Synthese“ seiner Forschungsarbeit zu bieten.

In einem kurzen Vorwort stellt der Vf. die einschlägige Sekundärliteratur vor und teilt mit, daß er auch Bestände des Nationalarchivs Budapest, des Parteiarchivs und des Gewerkschaftsarchivs benutzt habe, ohne diese im einzelnen zu nennen. Der Leser hat ein Lesebuch in der Hand, das keinen wissenschaftlichen Apparat enthält. Die ungarische Widerstandsbewegung bestand eigentlich aus dem passiven, konspirativen Widerstand gegen die Teilnahme Ungarns am Zweiten Weltkrieg und setzte sich aus linken Sozialdemokraten, Unabhängigen Kleinlandwirten und Kommunisten zusammen. Diese erhofften, den Austritt Ungarns aus dem Bündnis mit Hitler-Deutschland nicht gegen die Regierung, sondern mit ihr – besonders der des Ministerpräsidenten Miklós Kállay – zu erreichen. Die komplexe Lage Ungarns wird anschaulich und in einer logischen thematischen und chronologischen Gliederung geschildert. Für die Leser der „Zeitschrift für Ostforschung“ ist der Band deswegen interessant, weil der Anteil von Politikern aus dem südlichen Oberungarn, der Südslowakei mit Kaschau, der Karpatenukraine mit Munkács und Ungvár und aus Nordsiebenbürgen mit Klausenburg und Neumarkt, bei diesen sog. Volksfrontaktivitäten aus Gründen, auf die der Autor nicht eingeht, augenfällig ist.

Marburg a. d. Lahn

Csaba János Kenéz

**Erdély története három kötetben.** [Geschichte Siebenbürgen in drei Bänden.] Hrsg. von Béla Köpeczi, László Makkai, András Mócsy, Zoltán Szász, unter Mitarbeit von Gábor Barta. Akadémiai Kiadó. Budapest 1986. 1945 S., 783 schwarzweiße, 127 mehrfarbige Abb., 58 Ktn., 38 Tab., 27 Graphiken.

Unter der Leitung des derzeitigen ungarischen Kulturministers und Historikers, Béla Köpeczi, legte die ungarische Historiographie Ende 1986 ein Gemeinschaftswerk über die Geschichte Siebenbürgen vor, das in mehrerer Hinsicht bemerkenswert ist. Die Geschichte Siebenbürgen wird in diesem Werk stets im europäischen bzw. mitteleuropäischen Rahmen unter Heranziehung der Quellen und der reichhaltigen Fachliteratur – überwiegend in ungarischer, rumänischer und deutscher Sprache – dargestellt. Die Geisteshaltung der Autoren geben die letzten beiden Sätze des Vorwortes wieder: „Unsere Grundeinstellung wurde auch von jenem relativen Geschichtsoptimismus bestimmt, der voraussetzt, daß die neue gesellschaftliche Entwicklung zur Ausformung der sozialistischen Nationen, zur Annäherung und Zusammenarbeit der einst verfein-